

## Verrat und letztes Mahl

Gründonnerstag

*Und am Abend kam er mit den Zwölfen. Und als sie bei Tisch waren und aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten. Und sie wurden traurig und fragten ihn, einer nach dem andern: Bin ich's? Er aber sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen, der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht. Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes. Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.*

Markus 14,17-26 Marginaltext

Ich mache in den letzten Jahren eine eigenartige Beobachtung, wenn ich im Konfirmandenunterricht frage, welcher Jünger Jesus verraten habe. Ich bekomme inzwischen fast immer fälschlich zur Antwort: Petrus! Die Konfirmanden können mit diesem Namen die dazugehörige Geschichte nicht immer, aber manchmal verbinden. Erst nach eindringlicherem Fragen kommt es zum Vorschein, was in dem einen und was in dem anderen Falle geschah. Zweierlei wird mir dabei deutlich: Zum einen, der Unterschied zwischen Verrat und Verleugnung scheint aus dem allgemeinen Bewusstsein zu schwinden; dgl. beschäftigt offenbar die Gemüter erst gar nicht. Zum andern: Die Gestalt und Möglichkeit des Judas, nämlich die Möglichkeit, die Zusammengehörigkeit mit Jesus um Geld zu verkaufen, scheint nicht mehr etwas zu sein, mit dem man sich auseinandersetzen möchte. Vielleicht spielte eine gewisse Rolle, in der Gestalt des Judas dem Judentum nicht zu nahe treten zu wollen – vielleicht spielt in der Tiefe noch mehr eine Rolle: sich nicht mit sich selbst auseinandersetzen zu müssen, der man sich sein Verhältnis zu Jesus kein Geld kosten lassen will und deshalb aus der Kirche ausgetreten ist. Wie unangenehm wäre es, sich da plötzlich in der Nähe von Judas wieder auftauchen zu sehen! Denn mit Petrus, der Jesus verleugnete (der Angst hatte, sich zu ihm zu bekennen), hat es schließlich noch ein gutes Ende genommen – ihn führte die Reue zum Leben! Mit Judas demgegenüber nicht: er endet in der verzweifelten Reue des Selbstmords! Und wenn es heute viele nicht wahrhaben wollen und der Meinung sind, das Evangelium ohne weiteres schulmeistern zu können: die Bibel bedeckt nicht schlechterdings alles (zum Beispiel auch den Verrat) mit dem Mantel der Liebe: *"Wehe dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre."* Hätte i.Ü. Jesus die Lehre von der freien Willensentscheidung gekannt und vertreten, so hätte er doch vermutlich Judas argumentativ zu beeinflussen und also auch zu retten versucht. Aber Jesus kennt und vertritt diese Lehre nicht, sondern er setzt es unausgesprochen voraus, was erst später der Apostel Paulus und der Evangelist auch begrifflich dargestellt haben: Es gibt Seelen, welche sich ursprünglich und unabänderlich auf der einen, und solche, welche sich auf der anderen Seite befinden. Dazwischen ist allein eine Kluft, und auf jeder der Seiten geht die Seele ihrem unausweichlichen Schicksal entgegen. Abgründe während eines Tischgesprächs!

Aber noch etwas Anderes geschieht, während sie essen. Jesus nimmt das Brot, spricht darüber das Dagebet, bricht es und gibt es seinen Jüngern und verbindet symbolisch das zerbrochene Brot mit der Notwendigkeit seines Todes. Auch die Bemerkung, er werde vom Gewächs des Weinstocks nicht trinken, bis er es neue trinken werde im Reich Gottes, will indirekt sagen: Das ist die letzte Mahlzeit, die ich noch halte. Ich werde in kürzester Zeit sterben.

Wir sind es inzwischen gewohnt, Brot und Wein mit dem Leib und Blut Jesu in Verbindung zu bringen: Indem wir Brot und Wein in uns aufnehmen, nehmen wir Jesu eigenes Leben in das

unsere auf – allerdings nicht (und das unterscheidet uns Protestanten von den römisch-katholischen Christen) unter der Voraussetzung einer magischen Wandlung, sondern: Wenn ich, der ich dieses Brot esse und diesen Wein trinke, mir dabei dankbar und hoffnungsvoll sage, dass auch das eine mir von Gott gegebene Möglichkeit ist, die Person Jesus, ihre Art, ihren Geist, in mir lebendig zu machen, dann wird mich das in diesem Sinne tatsächlich auch stärken. Abgesehen aber von diesem meinem Denken und Glauben bleibt das Brot Brot und der Wein Wein, und ich werde nur zunehmend ein Mensch ohne Innerlichkeit, Gesinnung oder Gewissen, der ich mir angewöhnt habe, das Abendmahl gedankenlos zu mir zu nehmen.

Indessen ist dies zwar eine tiefe, aber doch erst spätere Auffassung vom Sinn des "Sakraments des Altars" (die nämlich des Evangelisten Johannes). Eine Stufe davor ist das Abendmahl nicht auf das besondere Gottesleben von Jesus bezogen, sondern es ist die Feier der Erinnerung seines Todes. Der Apostel Paulus vor allem hat die Sache so angesehen.

Ganz ursprünglich schließlich nun aber – so wie wir annehmen müssen, dass es Jesus selber gemeint hat – ist nicht einmal dgl. wie eine Abendmahlsfeier im Blick, sondern: "Wenn ihr, wie ihr euch als die Meinen bezeichnet, euch von nun an zu eurem gewöhnlichen Abendessen versammelt, dann denkt auch bei eurem Brechen des Brotes daran, dass ich in den Tod gehen musste; dass aber das Opfer auch etwas Sinnvolles und Notwendiges ist und dass ich geehrt werde, wenn ihr euch durch mich stärken lasst."

Wir können und dürfen also ganz verschiedene Gedanken mit dem Begehen des heiligen Mahles verbinden, können uns das eine Mal von diesem, das andere Mal von jenem Strahl des Geistes leiten lassen, und es werden so oder so Strahlen sein, die uns Gottes Licht selbst zusenden möchte. Nur vor einem sollten wir uns an dieser Stelle wohl ausdrücklich hüten, weil es nicht nur eine Tendenz, sondern eine Krankheit geradezu ist unserer Zeit, nämlich das Stimmungsvolle zu suchen, die "Schwingung". Unsere Verbindung mit Gott, wenn sie dem Evangelium gemäß bleiben soll, hat nichts mit unter- oder auch überirdischen Wellen zu tun (und es sind immer nur Scharlatane, die uns auf diese Spur locken wollen), sondern mit Geist: mit dem klaren Wort, mit klaren Gedanken, mit einem wollenden, entschiedenen und entschlossenen Herzen, mit übergroßer Nüchternheit noch eher als mit fieberhafter Gefühlsduselei!

Im "Göttinger Tageblatt" war vor erst wenigen Wochen ein Artikel über eine in Göttingen ansässige Sekte der "Essener" zu lesen (noch vor ein/zwei Jahrzehnten hätte man diesen verworrenen Unsinn sicher nicht eines Artikels gewürdigt, aber inzwischen hat man offenbar auf dem religiösen Gebiet keinerlei Maßstäbe mehr), in welchem unter anderem ein Mitglied mit der Ansicht zu Wort kam: die Abendmahlsfeiern seien dort so viel weihvoller als beispielsweise in der protestantischen Kirche. Das Eigentliche, das dazu gesagt werden muss, hat gar nicht etwas mit "weihe-" oder "nicht weihevoll" zu tun, sondern es wäre dieses: Du armes Menschenkind, so ohne Selbst und Kern und Charakter und Mündigkeit bist du, dass du dich immer nur umschaun musst, wo du dich am besten in irgendwelchen Kraftströmen zu bewegen vermagst; wo du dir etwas "holen" kannst, wo dir etwas "gegeben" wird? Wie es sich dort aber mit dem Geist und mit der Wahrheit verhält, das ist dir schon längst einerlei, denn du verfahrst nach dem Motto: wahr ist, was wohl tut! Wie weit ist das jedenfalls von Jesus entfernt! Von den Aposteln! Von der Bibel!

Aber wir Christen – und wir protestantischen Christen vor allem! – sind ja tatsächlich (nur aus ganz anderen Gründen) im Vergleich zu unseren Ursprüngen inzwischen ein geradezu jammervoller Haufen geworden! Ohne Selbstbewusstsein und Rückgrat! Manchmal möchte man meinen, wir haben gar nichts Andres verdient als diese Verdunstung unserer Wirklichkeit, die wir allenthalben beobachten können. Ich träume manchmal von einer innerkirchlichen Verschwörung nüchterner und kernfester Männer und Frauen, die dieses

gesamte heutige Modechristentum entschlossen der Lächerlichkeit preiszugeben bereit sind. Vergebliche Träume! So dünn ist die Luft, so dünnblütig sind die Menschen geworden! Und so zieht das Häuflein der letzten Aufrechten man zwar seine Fahne noch hier und dort auf, hoffend, dass der eine oder die andere sich zu ihr noch versammelt, aber mit einer größeren Bewegung kann es gar nicht mehr rechnen! Der moderne oder zeitgenössische Jesus – und natürlich gibt es immer auch einen Jesus, welchen die Öffentlichkeit oder die Meinung des "Man" – ist denn auch ein Jesus nicht der Entschiedenheit, sondern der Weitherzigkeit. Das öffentliche Christentum hat auch nicht mehr die mindeste Ahnung von der Tragik, in welcher sich der wirkliche Jesus befindet, der da entschlossen und entschieden in das Sterben hineingeht. Das wirkliche Christentum lebt nicht im guten Gefühl und in der Vermeidung des Sterbens, sondern es steht in der Überwindung von Tod, Teufel und Sünde. Das wirkliche Christentum feiert das Leben und den Triumph über den Tod ganz unabhängig davon, was sich mit ihm gerade für Gefühle verbinden. Es ist ihm etwas Ehernes, dass Jesus über den Tod siegt; dass der Geist Gottes über den Tod siegt; dass das Wort Gottes eine Macht ist über alle Mächte der Welt.

(2005)